

KULTUR- UND SOZIALGEOGRAPHIE *CULTURAL AND SOCIAL GEOGRAPHY*

„KLEIN-EUROPA“ VOR DEM VERSCHWINDEN? DAS KANALTAL HUNDERT JAHRE BEI ITALIEN

Ernst STEINICKE, Innsbruck, Peter ČEĎE, Graz, und Igor JELEN, Triest [Trieste]*

*Erste Einreichung / initial submission: 05/2019; revidierte Fassung / revised submission: 11/2019;
endgültige Annahme / final acceptance: 12/2019*

mit 7 Abb. und 2 Tab. im Text

INHALT

<i>Zusammenfassung</i>	9
<i>Summary</i>	10
1 Problemstellung und Forschungsstand	11
2 Ethnische Minderheit, Identitätsbildung und Kulturlandschaft	14
3 Ethnizitätswandel im Kanaltal – Thesen und Methodik	17
4 Ende der demographischen Sonderentwicklung	19
5 Reminiszenzen	22
5.1 Autochthone Bevölkerung	22
5.2 Kulturlandschaft	24
6 Synthese und Fazit	28
7 Literaturverzeichnis	30

Zusammenfassung

Die thesengeleitete Studie untersucht den Ethnizitätswandel im Kanaltal [Valcanale] seit der staatlichen Zugehörigkeit zu Italien in Hinblick auf unterschiedliche Fremd- und

* Ao. Univ.-Prof. Dr. Ernst STEINICKE, Institut für Geographie, Universität Innsbruck, Innrain 52f, A-6020 Innsbruck; Ao. Univ.-Prof. Dr. Peter ČEĎE, Institut für Geographie und Raumforschung, Universität Graz, Heinrichstraße 36, A-8010 Graz; Associate Prof. Igor JELEN, Dipartimento di Scienze Politiche e Sociali, Università degli studi di Trieste, Piazzale Europa 1, I-34127 Trieste; E-Mails: ernst.steinicke@uibk.ac.at, peter.cede@uni-graz.at, igor.jelen@dispes.units.it

Selbstzuordnungen der deutsch- und slowenischsprachigen Minderheiten, das heißt, der autochthonen Kanaltaler Bevölkerung. Durch die Berücksichtigung symbolischer Ethnizität in Form des kulturlandschaftlichen Erbes thematisiert die Arbeit darüber hinaus das Nachwirken von Raumstrukturen im Sinne einer „longue durée“. Nach einer theoretischen Grundorientierung werden die „Methode der Kontaktpersonen“ sowie die für die Analyse persistenter Kulturlandschaftselemente relevanten Arbeitsgrundlagen, auf welchen die Untersuchungen vor Ort basieren, vorgestellt. Vor allem durch Assimilation und zu spät erfolgten Minderheitenschutz (1999) beträgt die Anzahl der deutschsprachigen Kanaltaler aktuell weniger als hundert Personen, die der Slowenischsprachigen knapp über dreihundert.

Insofern kann noch immer von einem „Klein-Europa“ gesprochen werden, wenngleich die traditionelle Viersprachigkeit – neben den beiden Minderheitensprachen auch Italienisch und Friulanisch – mittlerweile fast verloren gegangen ist. Generationswechsel, Intermarriage sowie der überaus starke Bevölkerungsrückgang haben diese Entwicklung seit den 1990er Jahren verstärkt. Reminiszenzen an die autochthone Kanaltaler Bevölkerung spiegeln sich jedoch in Form symbolischer Ethnizität im materiellen und immateriellen kulturellen Erbe wider. Dieses wird auch von der mehrheitlich italienischsprachigen Bevölkerung zunehmend als Bereicherung wahrgenommen und stärkt in zunehmendem Maß eine neue, nicht mehr ethnolinguistisch, sondern regional konnotierte Identität.

Schlagwörter: Ethnizität, Ethnizitätswandel, symbolische Ethnizität, autochthone Minderheiten, Kulturlandschaft, kulturlandschaftliches Erbe, Kanaltal, Friaul

Summary

IS “LITTLE EUROPE” DISAPPEARING? THE VALCANALE REGION – SINCE HUNDRED YEARS PART OF ITALY

This thesis-based study examines changing ethnic groups within the Valcanale region since its national affiliation to Italy after the end of World War I, focusing on German and Slovenian-speaking minorities (i.e., autochthonous Valcanale inhabitants) in relation to their various external and self-recognition. In addition, the study addresses the impact of spatial structures over a “longue durée” based on symbolic ethnicity within a cultural landscape heritage framework. It presents a theoretical outline followed by “contact persons-based research” and analysis of relevant persistent cultural landscape elements utilising on-site studies. Primarily, the autochthonous population – now numbering less than one hundred German speakers and just over three hundred Slovenian speakers in the Valcanale – has been affected by assimilation and the belated safeguarding of minorities (from 1999 onwards).

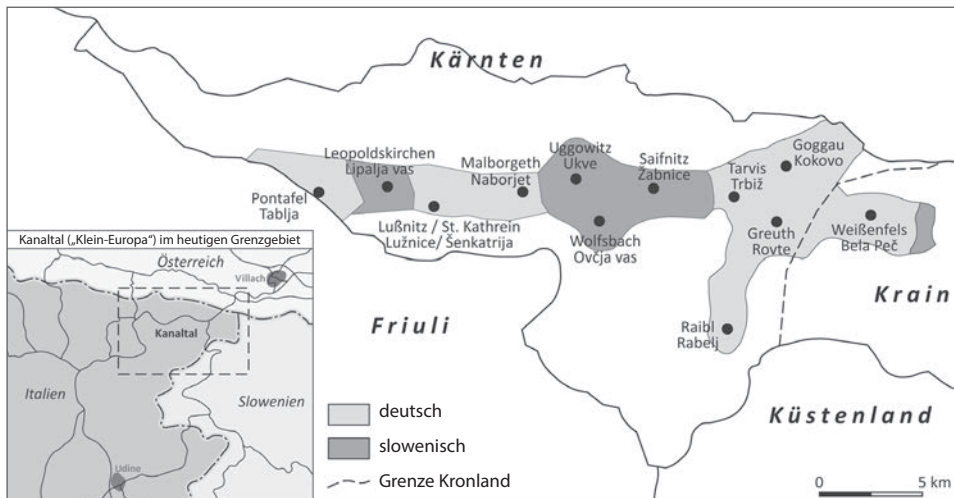
In this respect, a “Little Europe” is still evident, even if the broad existence of the area’s four official languages – the two minority languages plus Italian and Friulian – has been almost lost in the meantime. The region’s generational shift (including intermarriage) and extremely significant population decline have intensified this development since the 1990s. Yet echoes of the autochthonous Valcanale population are reflected in the

area's symbolic ethnicity of material and immaterial cultural heritage. This is increasingly perceived as an asset by the majority Italian-speaking population, strengthening a no longer ethnolinguistic but new, regionally connoted identity.

Keywords: Ethnicity, changing ethnic groups, symbolic ethnicity, autochthonous minorities, cultural landscape, cultural landscape heritage, Valcanale, Friuli

1 Problemstellung und Forschungsstand

Durch die Friedensverträge von St. Germain-en-Laye (1919) und Rapallo (1920) fielen nach dem Ersten Weltkrieg Gebiete von Kärnten und auch von Krain an das Königreich Italien. Den gesamten annektierten Raum an der oberen Fella und Gailitz fasst man unter dem Toponym Kanaltal (Valcanale / Kanalska dolina / Valcjanâl)¹⁾ zusammen. Durch diese Gebietsabtretung wurde die dort lebende slowenisch- und deutschsprachige Bevölkerung zu italienischen Staatsbürgern (vgl. Abb. 1). Wie in Südtirol, das zur damaligen Zeit ein ähnliches ethnopolitisches Schicksal erfuhr, kam es kurz darauf zu staatlich geförderten Zuwanderungen. Im Kanaltal ließen sich zahlreiche Italiener (im ethnischen



Quelle: STEINICKE (1984), modifiziert. Anmerkung: Zur Mehrsprachigkeit der Ortsnamen siehe Tabelle 1

Abb. 1: Die sprachliche Mehrheitsbevölkerung im Kanaltal vor dem Ersten Weltkrieg

¹⁾ Wie in den meisten Minderheitengebieten besitzen auch im Kanaltal die Toponyme mehrere Sprachvarianten: Neben der staatlich-offiziellen Bezeichnung besteht in der Regel ein Name in der jeweiligen Minderheitensprache, häufig auch noch einer im ortsüblichen bzw. regionalen Dialekt. Um den Text nicht zu strapazieren, werden im Folgenden einerseits die amtlichen Ortsnamen, andererseits – falls gebräuchlich – die deutschen Exonyme verwendet. Ferner gelten sämtliche in dieser Arbeit verwendeten personenbezogenen Bezeichnungen auch in ihrer weiblichen Form.

Sinn) und Friulaner neben der autochthonen Bevölkerung nieder, sodass sich in den folgenden Jahrzehnten eine mehrsprachige Gesellschaft entwickelte. Somit trafen sich hier die drei großen europäischen Sprachfamilien der Slawen, Romanen und Germanen sowie die vier Sprachen Slowenisch, Italienisch, Friulanisch und Deutsch, was Begriff und Alleinstellungsmerkmal „Klein-Europa“ für diese Talschaft nahelegt (STEINICKE 1993). Dies spiegelt sich auch in den Ortsnamen wider (vgl. Tab. 1).

aktueller amtlicher Gemeindename	Ortsnamen			
	Italienisch	Deutsch	Slowenisch	Friulanisch
Tarvisio	Tarvisio	Tarvis	Trbiž	Tarvis
	Camporosso	Saifnitz	Žabnice	Cjampros
	Cave del Predil	Raibl	Rabelj	Rabel
	Coccau	Goggau	Kokova	Coccau
	Fusine in Valromana	Weißenfels	Bela Peč	Fusinis
	Rutte	Greuth	Rute	Rute
Malborghetto- Valbruna	Malborghetto	Malborgeth	Naborjet	Malburghèt
	Valbruna	Wolfsbach	Ovčja Vas	Valbrune
	Ugovizza	Uggowitz	Ukve	Cunizze
	S. Caterina	St. Kathrein	Šenkatrija	Sante Catarine
	Bagni di Lusnizza	Lußnitz	Lužnica	Lusnizze
Pontebba	Pontebba	Pontafel	Tablja	Pontebe
	S. Leopoldo Laglesie	Leopoldskirchen	Lipalja Vas	Laglesie

Quellen: KRANZMAYER (1958); DESINAN (1976); STEINICKE (1984)

Tab. 1: Italienische, deutsche, slowenische und friulanische Ortsnamen (Fraktionen/Ortschaften) im Kanaltal

Während Südtirol nach dem Zweiten Weltkrieg und vornehmlich 1971/72 eine Territorialautonomie für sich beanspruchen konnte, welche den Erhalt seiner deutsch- und ladinischsprachigen Bevölkerung sicherte, wurde dies der autochthonen Bevölkerung des ehemaligen Kärntner und Krainer Grenzraums nicht zugestanden. Der Zustrom von Italienern und Friulanern drängte die slowenisch- und deutschsprachigen Kanaltaler in eine Minderheitenposition. Bereits mit dem Umsiedlungsabkommen (Option) von 1939 hatte sich deren Zahl entscheidend reduziert, sodass nach dem Zweiten Weltkrieg von den knapp 9400 Einwohnern des Kanaltals nur mehr 26 Prozent Altösterreicher (mit ihren Nachkommen) waren (STEINICKE 1984).

In den 1990er Jahren war die seit der Zwischenkriegszeit charakteristische Viersprachigkeit – von wenigen Ausnahmen abgesehen – nur noch bei den älteren „Einheimischen“, das heißt, den Nachkommen der Altösterreicher, in den ursprünglich slowenischen Dörfern Uggowitz, Saifnitz und zum Teil in Wolfsbach vorzufinden (VAVTI 2006; VAVTI und STEINICKE 2006a; 2006b). Inzwischen ist durch Generationswechsel, Inter marriage und Assimilation sowie durch Abwanderung die Zahl der Slowenisch und Deutsch als Erstsprache („Muttersprache“) verwendenden Kanaltaler weiter zurückgegangen, sodass sich vorrangig die Frage stellt, ob überhaupt noch von einem „Klein-Europa“ gesprochen werden kann.

Somit ist es Aufgabe der vorliegenden Studie, neben der neueren ethnolinguistischen Entwicklung den Wandel der ethnischen Identität bei den „einheimischen“ Kanaltern von einem Slowenisch-Deutsch-Dualismus hin zu einer „symbolischen Ethnizität“ (GANS 1979) zu thematisieren. Damit im Zusammenhang wird der Frage nach den Auswirkungen dieses Prozesses auf die Kulturlandschaft, die sich noch Ende des letzten Jahrhunderts deutlich von jener der friulanischen Umgebung abhob (STEINICKE 1984; 1992; 1998), nachgegangen. Insgesamt lassen sich am Beispiel des Kanaltals modellhaft verschiedene Phasen der ethnischen Identifikation erkennen. Mit dem Fokus auf kulturelle Reminiszenzen, die nach der Marginalisierung von ethnischen Minoritäten sichtbar bleiben, soll die symbolische Ethnizität als letzte Phase diskutiert werden.

Bis in die 1980er Jahre haben sich nur wenige Publikationen mit dem Kanaltal befasst. Als Zeitdokumente gelten die ethnopolitischen Analysen von VEITER (1934; 1961) und GOITAN (1934), der landeskundlich ausgerichtete Beitrag von PASCHINGER (1937), die ethnographische Studie von GRAFENAUER (1946) sowie die siedlungsgeographische Abhandlung von BONETTI (1960). Erst die Dissertation von STEINICKE (1984) weckte das akademische Interesse, sich mit diesem Grenzraum genauer zu beschäftigen. In seinem Bemühen, eine quantitative Bestandsanalyse zu bieten, wies der Autor auf die diffuse Ethnizität der slowenischsprachigen Kanaltaler hin, die sich mehrheitlich nicht der slowenischen Ethnie, sondern der Deutschkärntner Seite zugehörig empfanden, was eine Quantifizierung des ethnischen Kräfteverhältnisses nahezu unmöglich machte.

In der Folge entstanden, vor allem von slowenischer Seite, Arbeiten, die wiederum das Slowenische im Kanaltal betonten (vgl. dazu die Studien des slowenischen Kulturinstituts in Triest / Slovenski Raziskovalni Inštitut SLORI, z. B. LIPOVEC 2014 oder BOGATEC und VIDAU 2016) oder wie ŠUMI und VENOSI (1995; 1996), ŠUMI (1998) und KOMAC (2002) den Dualismus Slowenen – Deutsche in Frage stellten. Mit den Arbeiten des Briten MINNICH (1998; 2002) setzten weitere Überlegungen ein, die sich mit der unklaren Ethnizität der einheimischen Kanaltaler befassten.

VAVTI (2006; 2007), VAVTI und STEINICKE (2006a; 2006b) sowie STEINICKE und VAVTI (2008) führten im Rahmen eines Projektes des österreichischen Fonds zur wissenschaftlichen Forschung (FWF, Projekt P 16664-G03) diese Studien fort und erkannten, dass eine Unterscheidung zwischen Slowenen und Deutschen bzw. die Gleichsetzung slowenischsprachig = slowenischgesinnt und deutschsprachig = deutschgesinnt im Kanaltal unzutreffend ist. Es erscheint klar, dass für den Bestand einer Minderheit derartige Identifikationen nicht förderlich sind.

Dem Forschungsstand zum Kanaltal sind noch die Übersichtsdarstellungen über die ethnolinguistischen Minderheiten in Friaul-Julisch Venetien hinzuzufügen, die bei VALUSI (1974), STEINICKE (1991), STEINICKE et al. (2011) und JELEN et al. (2018) zusammengefasst sind.

2 Ethnische Minderheit, Identitätsbildung und Kulturlandschaft

Die bereits mehrfach verwendeten Begriffe „ethnische Minderheit“ bzw. „ethnolinguistische Minderheit“ lassen sich nicht allgemein gültig definieren, da sich die juristische Sprachpraxis oftmals von Staat zu Staat unterscheidet (vgl. dazu STEINICKE et al. 2011). Den folgenden Ausführungen liegt das mitteleuropäische Begriffsverständnis zugrunde. Dementsprechend spielt neben dem ethnischen bzw. ethnolinguistischen Bekenntnis die Bodenständigkeit der sprachlichen Sondergruppen („autochthone ethnolinguistische Gruppen“) die zentrale Rolle bei der Definition ethnischer Minderheiten.

Modelle der Entwicklung von Minderheitenterritorien wurden bereits mehrfach vorgestellt (zuletzt bei STEINICKE 2001; vgl. dazu auch KRAAS 1992, S. 314f.). Abgesehen von wenigen Ausnahmen (z.B. Südtirol) ist für die meisten Minderheiten eine Territorialregression mit einerschreitender Abnahme der Zahl der Minderheitsangehörigen bezeichnend. Diese Einengung von Siedlungsgebieten wird einerseits durch Assimilation an die Majorität, vor allem durch den Sprachwechsel, verursacht, andererseits können dafür ebenso demographische Veränderungen, das heißt, Migration oder generatives Verhalten, verantwortlich sein.

Strategien, die die verschiedenen Alpenstaaten seit dem Zweiten Weltkrieg anwenden, um ihre ethnischen Minderheiten zu schützen, sind nicht nur von Land zu Land unterschiedlich, sondern auch innerhalb von Staaten oder Regionen (vgl. PAN und PFEIL 2000). Im Alpenraum reichen sie von kulturellen Ausnahmeregelungen über demokratische Mitbestimmung bis hin zu sektoralen Autonomien oder Territorialautonomien für Südtirol und das Aostatal. Italien hat Ende des Jahres 1999 eine bemerkenswerte Regelung für alle seine autochthonen linguistischen Minderheiten („minoranze linguistiche storiche“) erlassen. Damit kommt der Apenninenstaat, wenn auch mit über 40-jähriger Verspätung, den in Artikel 3 und 6 der italienischen Verfassung ausgedrückten Bestimmungen nach: Das Ausführungsgesetz von 1999 (Nr. 482) fördert kommunale Maßnahmen, die dem Erhalt der ethnischen Vielfalt dienen (Gazzetta ufficiale n. 297, 20.12.1999).²⁾ Demzufolge anerkennt Italien zwölf historische Sprachminderheiten, wobei sowohl Sprache und Staatsbürgerschaft als auch Bodenständigkeit als ausschlaggebende Kriterien für die Zugehörigkeit herangezogen werden. Für viele kleine Gruppen – und daher auch für die autochthonen Kanaltaler – ist dieser Minderheitenschutz wahrscheinlich zu spät realisiert worden.

²⁾ Zudem bestehen spezielle Maßnahmen seitens der Regionen, wie zum Beispiel für die gesamte slowenische Sprachgruppe (Regionalgesetz Nr. 26/2007) oder auch für die Friulaner (Regionalgesetz Nr. 29/2007); vgl. dazu VIDAŮ (2013).

Für die Darstellung der vielschichtigen Minderheitenprobleme eignet sich das relativierte konstruktivistische Ethnizitätskonzept, wie es auch HELLER (2007) und mit ihm SALLANZ (2007) für ihre Forschungen in Südosteuropa verwendet haben. Ethnizität wird demnach einerseits als Ergebnis eines gesellschaftlichen Konstruktionsprozesses erklärt, andererseits kann man davon ausgehen, dass objektive Unterscheidungsmerkmale, wie Abstammung, Verwandtschaft, Sprache oder Religion, vorhanden sein müssen – Ethnizität daher ebenso primordial angelegt ist. Ethnizität lässt sich demzufolge als Konstrukt und Realität zugleich betrachten (SALLANZ 2007, S. 32).

VAVTI (2006) machte darauf aufmerksam, dass es in Hinblick auf ethnische Identitäten im Kanaltal immer wieder Fremdzurechnungen gegeben hat. Sehr oft wird dabei von einer mehr oder weniger klaren Differenzierung der einzelnen ethnischen Gruppen ausgegangen und Deutsch-, Slowenisch-, Friulanisch- sowie Italienischsprechende den entsprechenden Sprachgruppen zugeordnet. Wie erwähnt, haben ŠUMI (1998), MINNICH (1998) und VAVTI (2006; 2007) in ihren Arbeiten jedoch darauf aufmerksam gemacht, dass eine solche Zuordnung bzw. Vereinnahmung mit den tatsächlichen Verhältnissen nicht übereinstimmt und somit problematisch sei. Wie im Fall anderer Schnittpunkte und Begegnungsräume von Kulturen haben sich im Kanaltal, ferner auch in den benachbarten Talschaften Friauls – besonders auffallend in den deutschen Sprachinseln Zahre, Tischelwang und Pladen sowie in den übrigen slowenischsprachigen Gebieten Friauls, allen voran im Resiatal – mehrsprachige Gemeinschaften entwickelt, die sich exakten Sprachgruppenzuordnungen entziehen.

Dementsprechend sind diese Fremdzurechnungen oft weit entfernt davon, wie Betroffene sich tatsächlich fühlen und wie sie sich selbst sehen. So werden slowenisch und deutsch Sprechende nur allzu oft als Angehörige der deutschen, slowenischen oder „windischen“ (siehe Kapitel 4) Sprachgruppe betrachtet, wenngleich sie sich selbst keiner Sprachgruppe zuordnen, sondern vielmehr die regionale Zugehörigkeit und Identität betonen oder sich als gemischt sehen und dabei auf entsprechende (gemischte) Identitäten Bezug nehmen.

ERIKSON (1981, S. 144) beschreibt den Prozess der Identitätsbildung als eine Art Konfiguration, die im Lauf der Kindheit durch Ich-Synthesen allmählich aufgebaut wird, wobei konstitutionelle Anlagen, Fähigkeiten, Eigenarten und Identifikationen, aber auch Abwehrmechanismen, Sublimierungen und sich verwirklichende Rollen integriert werden (vgl. dazu auch MEAD 1980). Neben der individuellen Identität zeigt sich hier auch eine gemeinsame, kollektive (oder „soziale“; vgl. GOFFMAN 1975) Identität, welche die einzelnen Mitglieder miteinander als Angehörige einer Minderheit verbindet. Einzelne Bewohner fühlen sich also jenseits individueller Unterschiede einander zugehörig bzw. einander verpflichtet und grenzen sich von „anderen“ ab – im Kanaltal sind das vor allem die später zugewanderten Italiener und Friulaner. In der traditionellen Gesellschaft waren somit Identitäten weitgehend vordefiniert durch gemeinsame Traditionen, die dörfliche Gemeinschaft und andere Faktoren (vgl. STRAUB 1998).

In den vergangenen Jahrzehnten haben sich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen auch im Kanaltal verändert. Mit VAVTI (2006) kann dieser Prozess so beschrieben werden: Alte Institutionen und Strukturen lösen sich auf, es gibt keine Standardbiographien mehr, viele neue Muster der Lebensführung konkurrieren miteinander, der Rückhalt eines ent-

lastenden und bewährten sozialen Umfeldes fehlt aber zunehmend. Die Modernisierung und ihre strukturellen Veränderungen brachten zwar ein leichteres und bequemer Leben in die Dörfer des Kanaltals, zugleich aber auch eine zunehmende Entsolidarisierung und Zersplitterung der Dorfgemeinschaft.

Ab den 1960er Jahren war für viele alteingesessene Kanaltaler Mobilität in beruflicher und räumlicher Hinsicht notwendig geworden und diese wirkte auf die sprachliche Vielfalt zurück: Wegen auswärtiger Jobs verließen oft gerade junge Menschen ihren Heimatort. In entfernten Zentralräumen, in denen sie Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten vorfanden, „war alles Italienisch“. Dieses Umfeld beeinflusste später die Partnerwahl: „Intermarriage“ wurde zur Normalität (STEINICKE und VAVTI 2008): 68 Prozent der autochthonen Kanaltaler heirateten im Zeitraum zwischen 1960 und 2004 Romanen, ab 1990 waren es sogar über 80 Prozent. Unter diesen Rahmenbedingungen konnten die autochthonen Sprachen, Slowenisch und Deutsch, kaum oder nur mehr eingeschränkt an die nachkommende Generation vermittelt werden. Im Alltag fehlten die sprachenkundigen Großeltern, die in der Großfamilie wichtige Sozialisationsaufgaben übernommen hatten. Zugleich war die sprachliche Vielfalt des dörflichen Umfeldes wegen Überalterung immer mehr bedroht.

Die objektiven, klaren Grenzen, wie sie in der traditionellen Gesellschaft noch selbstverständlich waren, haben sich daher verschoben. Demnach gibt es viele Optionen (GERGEN 1996), darunter auch Rückbesinnungen. So ist die ethnische Identität – in der Vergangenheit determiniert durch die Geburt in eine Sprachgruppe – heute verstärkt abhängig von Sozialisationsprozessen und Rahmenbedingungen, in denen Menschen aufwachsen und leben, vor allem aber ist ihre Entwicklung und Veränderung ein lebenslanger Prozess. Wie VAVTI (2006) anhand von Beispielen aus dem Kanaltal aufzeigt, können einer Wegbewegung von der ethnischen Herkunft später durchaus wieder Rückbesinnungen auf die eigenen Wurzeln folgen.

Die vorliegende Studie geht davon aus, dass sich symbolische Ethnizität als Reminiszenz des Einflusses verschwundener oder überschichteter ethnolinguistischer Gruppen in der Kulturlandschaft manifestiert. TIESKENS et al. (2017, S. 30) verstehen unter diesem Begriff den anthropogen beeinflussten Teil der sichtbaren Landschaft, berücksichtigen jedoch auch die darin entstandene bzw. eingebettete Kultur und deren Wahrnehmung durch die Bewohner. Die in der Untersuchung thematisierte Reminiszenz lässt sich nach der Strukturierungstheorie von GIDDENS (1988) erklären: Demnach kann Kulturlandschaft als das Ergebnis vergangener Handlungen betrachtet werden. Sie bildet die Basis, die *Struktur*, für künftige Handlungen und besitzt dafür ermöglichende, aber auch hemmende Wirkungen. Eine Kulturlandschaft bleibt demnach dann persistent, wenn ihren Charakter ändernde innovative Prozesse weitgehend fehlen. Sollte dies im Kanaltal der Fall sein, haben Teile der Altkärntner und -krainer Kulturlandschaft für die verschiedenen Sprachgruppen im Kanaltal durchaus ermöglichende Wirkungen, sodass sie in Form symbolischer Ethnizität in der Gegenwart sichtbar und erhalten bleiben.

Um Missverständnissen zum Begriff „symbolische Ethnizität“ vorzubeugen, sei hier vermerkt, dass den Autoren sehr wohl bewusst ist, dass Kulturlandschaftselemente keinesfalls ethnisch bedingt sind, sondern – wie LOOSE mehrfach belegt hat (z. B. 1976) – den sozio-ökonomischen und demographischen Prozessen in den jeweiligen historischen Epo-

chen der Siedlungsgenese entsprechen. Um die Besonderheit erhalten gebliebener Strukturen der Altkärntner und -krainer Kulturlandschaft in Italien zu betonen, wird diese in Kapitel 5 jedoch als räumlich relevanter Bestandteil symbolischer Ethnizität betrachtet.

3 Ethnizitätswandel im Kanaltal – Thesen und Methodik

Es war bereits die Rede davon, dass man in den Minderheitsgebieten der Alpen auf unterschiedliche Vorstellungen über die eigene Ethnizität stößt, wodurch die ethnische Zuordnung der verschiedenen sprachlichen Gemeinschaften oftmals erheblich erschwert wird. Tatsächlich stimmen objektiver linguistisch-historischer Sachverhalt und ethnisches Bewusstsein häufig nicht überein („diffuse Ethnizität“; vgl. STEINICKE 1991, S. 178–185).

In den letzten beiden Jahrhunderten lassen sich im Kanaltal mehrere Zuordnungen der slowenisch- und deutschsprachigen Bewohner konstatieren:

- Für die Zeit bis zum Ersten Weltkrieg geht man im wissenschaftlichen Schrifttum über das Kanaltal von einem eindeutigen Dualismus Deutsche und Slowenen aus (vgl. VEITER 1934; PASCHINGER 1937). Der Rückgang des Anteils der Slowenen an der Gesamtbevölkerung von nahezu der Hälfte 1846 auf ein Viertel im Jahr 1910 (vgl. VON CZOERNIG 1857; STEINICKE 1984) wurde mit Assimilation an die deutsche Ethnie erklärt. Größere Zuordnungsprobleme schienen keine zu bestehen.
- M. WUTTE, der noch 1919 diesen Dualismus betont hatte, schuf jedoch mit seiner „Windischentheorie“ Ende der 1920er Jahre eine dritte Kategorie: Neben den Deutschen gliederte er die Kärntner Slowenen in „nationale“ und „deutschfreundliche“ („Windische“) – ein Gedanke, der sich zur Zeit des Nationalsozialismus schnell durchsetzte. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde dieser Begriff im österreichischen Zensus bis 2001 beibehalten. Demnach war ein „Windischer“ jemand, der einen der Kärntner slowenischen Dialekte sprach.³⁾ In der Zwischenkriegszeit bestehende Verbindungen zwischen Kärnten und dem Kanaltal führten dazu, dass sich die Kanaltaler Slowenen selbst als „Windische“ bezeichneten und es nach dem Zweiten Weltkrieg zum Teil heftig ablehnten, „Slowenen“ genannt zu werden (STEINICKE 1984). „Diffuse Ethnizität“ war in diesem Grenzraum (zum Tito-kommunistischen Jugoslawien) viel stärker ausgeprägt als in Kärnten; sie umfasste Ende der 1970er Jahre über vier Fünftel der Kanaltaler Slowenen.
- Von den Vertretern des slowenischen Kulturinstituts SLORI in Triest sowie von ŠUMI und VENOSI (1995; 1996) und KOMAC (2002) wurde diese dritte Kategorie entschieden abgelehnt. In den 1990er Jahren erkannten sie, dass sich die autochthone Kanaltaler Bevölkerung in zunehmendem Maß als einer Gruppe zugehörig empfand, die sich als „*po našem*“ bzw. „*Wir Kanaltaler*“ bezeichnete. Die starke Abnahme der Sprecherzahl durch Assimilierung und Abwanderung der slowenisch- und deutschsprachigen Bevölkerung bereits vor dem Jahr 2000 auf unter 800 (1999: ca. 6000 Einwohner im Kanaltal) schuf mit dem Generationswechsel in der deutlich rückläufigen autochthonen

³⁾ Über weitere Bedeutungen des Begriffs „windisch“ informieren UNKART et al. (1984, S. 41–43).

Bevölkerung ein Zusammengehörigkeitsgefühl, das die zum Teil heftigen Auseinandersetzungen der 1970er Jahre vergessen ließ (siehe dazu STEINICKE 1984, S. 80–85).

- Knapp zehn Jahre später kam VAVTI (2006; 2007) anhand umfassender biographischer Interviews zu einem ähnlichen Resultat über die ethnische Identifikation. Allerdings betrachtete sie die Problematik differenzierter und gliederte die autochthonen Kanaltaler nach folgenden vier Identitätstypen:
 - *Traditionalisten*: Ihr Charakteristikum ist eine stark ausgeprägte Dorfidentität; sie sind eng mit dem dörflichen Umfeld verbunden und grenzen sich deutlich von den so genannten „anderen“, den Zuwanderern (vor allem Italiener und Friulaner), ab.
 - *Engagierte Kämpfer*: Im Vergleich mit den „Traditionalisten“ sind die „engagierten Kämpfer“ nicht so sehr mit dem Dorf verbunden, sie identifizieren sich vor allem mit dem „eigenen Verein“. Sie sind häufig in den Vereinsstrukturen der autochthonen Bevölkerung anzutreffen und setzen sich aktiv für den Fortbestand der jeweiligen Sprachgruppe ein. Zugleich grenzen sie sich deutlich von allen anderen Sprachen ab, zum Teil – ähnlich wie in den 1970er Jahren – auch von der zweiten autochthonen Sprachgruppe, die fallweise als Bedrohung im Kampf um finanzielle Mittel erlebt wird.
 - *Aufbrechende Kosmopoliten*: Viele Kinder von „engagierten Kämpfern“ oder „Traditionalisten“ können der Identität der „aufbrechenden Kosmopoliten“ zugeordnet werden: Sie pendeln zwischen zwei oder mehreren (Sprach-)Welten hin und her und erkennen die Vorteile der Mehrsprachigkeit für das Berufsleben.
 - *Kanaltaler mit angepasster Identität*: Diese zeigt sich häufig bei Inter marriage und kann bis zum gänzlichen Aufgeben der Herkunftssprache gehen, das heißt, bis zur vollständigen Assimilierung. Übrig bleibt dann allerdings oft noch eine Art „symbolische Ethnizität“: Man hält etwa an alten Bräuchen sowie an traditioneller Architektur fest und fühlt sich der ethnischen Herkunft emotional verbunden, während die dazugehörige Sprache mehr und mehr verloren geht.

Mit dem weiteren Generationswechsel erscheint es logisch, dass vorzugsweise der zuletzt genannte Typ heute den „Normalfall“ bildet. Aufgrund des diskutierten Forschungsstandes lassen sich zur Erklärung der Gegenwartssituation somit folgende zwei Thesen ableiten:

1. Die Assimilation ist bei der autochthonen Kanaltaler Bevölkerung (und ihren Nachkommen) mittlerweile so weit fortgeschritten, dass ihre Zahl nur mehr in zwei Dörfern nennenswert ist: in den ehemals mehrheitlich slowenischen Siedlungen Saifnitz [Žabnice] und Uggowitz [Ukve]. Dort ist zwar die Sprachkompetenz in einer der beiden autochthonen Sprachen noch erhalten, doch ist echte Viersprachigkeit nur in Ausnahmefällen gegeben.
2. Obwohl die Minderheitensprachen Slowenisch und Deutsch größtenteils verschwunden sind, manifestieren sich Reminiszenzen in Form symbolischer Ethnizität. So bleiben Brauchtum und lokale Traditionen überwiegend bewahrt oder werden sogar wiederbelebt. Diese wirken sich neben physiognomischen Strukturen in der Kultur-

landschaft positiv auf den Erhalt des Altkärntner und -krainer Erbes aus, das auch von den romanischen Zuwanderern als Bereicherung empfunden wird.

Neben der Auswertung des aktuellen Forschungsstandes und offizieller statistischer Daten sowie amtlicher Dokumente basiert die vorliegende Studie größtenteils auf Eigenerhebungen vor Ort zwischen Oktober 2018 und Mai 2019. Dabei wurde versucht, die Slowenisch- und Deutschsprachigen im Kanaltal zu erfassen und sie gemeinsam mit den assimilierten Mitgliedern ihrer Haushalte sowie auch Eingehesiraten im Rahmen von teilstrukturierten Interviews zur Thematik „Ethnische Identifikationen und Erhalt von Traditionen“ zu befragen.

Neben Gesprächen in den Gemeindeämtern diente dazu die „Methode der Kontaktpersonen“, wie sie auch in früheren Untersuchungen (z. B. STEINICKE 1998) Verwendung fand: Zahlreiche Häuser, in denen „Einheimische“ noch vor zwei Jahrzehnten lebten, waren bereits bekannt, sodass bei den Befragungen dort begonnen wurde. Von Vorteil war dabei auch, dass einer der Autoren dieser Studie ein Slowene aus dem Kanaltal ist. Da sich die meisten Alteingesessenen untereinander kennen, war es nicht schwer, weitere Adressen zu erhalten, sodass sich die Untersuchung „schneeballartig“ in den Kanaltaler Ortschaften durchführen ließ. Im westlichen und östlichen Kanaltal konnten die teilstrukturierten Interviews aufgrund der geringen Zahl an „Einheimischen“ als Vollerhebung durchgeführt werden. In der Stadt Tarvis war eine Vollerhebung aufgrund zahlreicher nicht ständig bewohnter Haushalte bzw. auswärtig arbeitender Personen nicht möglich.

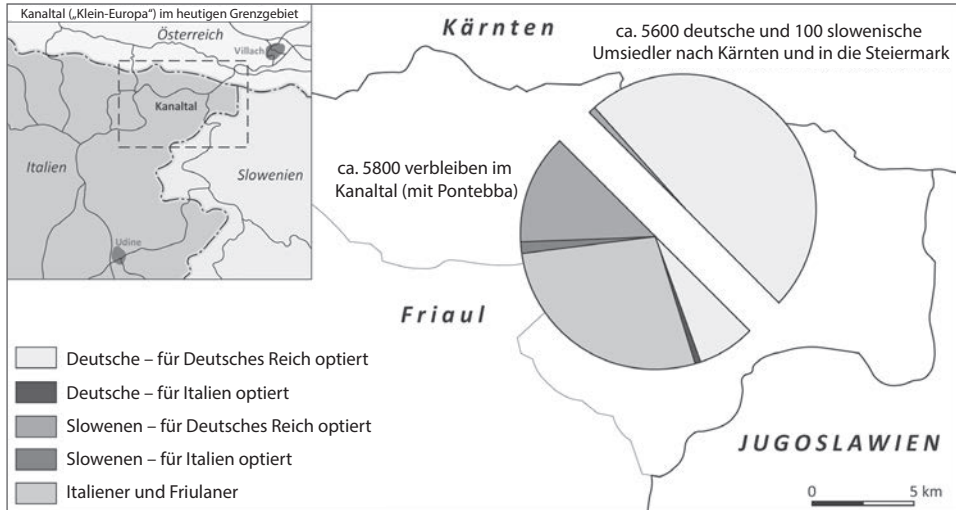
Aussagen über den Kulturlandschaftswandel resultieren aus der Auswertung historischer und aktueller Fotos, Katasterblätter und Luftbilder sowie aus eigenen Erfahrungen und Vor Ort-Kenntnissen.

4 Ende der demographischen Sonderentwicklung

Nirgendwo in den Alpen war der Bevölkerungsrückgang seit dem Zweiten Weltkrieg stärker als in den friulanischen Berggemeinden („Montagna Friulana“). Dort setzte Mitte des 20. Jahrhunderts eine Entvölkerung ein, die in manchen Talschaften die Einwohnerzahl mehr als halbierte (ČEDE und STEINICKE 2007). Naturräumliche und agrarsoziale Ungünstfaktoren sowie der Mangel an Beschäftigungsmöglichkeiten im sekundären und tertiären Sektor waren die wesentlichen Ursachen für die hohen Emigrationsraten, die bis etwa 1970 das demographische Bild prägten („Friuli migrante“; ZANINI 1964).

Das Kanaltal selbst bildete jedoch innerhalb der Montagna Friulana bis in die 1990er Jahre eine der wenigen demographischen Ausnahmen. Durch die „Option“ 1939 (vgl. Abb. 2) und die unmittelbar darauf einsetzende Zuwanderung von über 5.000 vornehmlich jungen Friulanern aus den benachbarten Tälern, die die umgesiedelten Kanaltaler ersetzten, ergaben sich nach dem Zweiten Weltkrieg andere Rahmenbedingungen als in der übrigen Montagna Friulana. Das Kanaltal erwies sich durch seine vielfältigen Arbeitsplatzmöglichkeiten im Tourismus und im Grenzhandel sowie zum Teil in der Industrie als attraktives Zuwanderungsgebiet für jüngere Altersgruppen. Damit kam es zur Bildung einer nicht autochthonen Schicht aus Friulanern und Italienern, denen die slowenisch- und

deutschsprachigen Kanaltaler mit einer schwächer ausgeprägten räumlichen Mobilität und auch einem wesentlich ungünstigeren Altersaufbau gegenüberstanden.



Quelle: STEINICKE (1984), modifiziert

Abb. 2: Option und Umsiedlung der autochthonen Kanaltaler (1939–1943)

Seit 1993 hat jedoch eine völlig andere Entwicklung eingesetzt: Das Kanaltal wurde zum Entvölkerungsgebiet. Zwischen 1993 und 2018 haben die beiden Kanaltaler Gemeinden Tarvis [Tarvisio] und Malborgeth-Wolfsbach [Malborghetto-Valbruna]⁴⁾ mehr als 1.900 Einwohner verloren (von 7.056 auf 5.143).

Keine friulanische Berggemeinde erlitt seit 1995 – sowohl relativ als auch absolut – größere Bevölkerungsverluste als das Kanaltal. Während sich in den Talschaften Nordfriauls „Amenity Migranten“ auch statistisch bemerkbar machen (vgl. STEINICKE et al. 2014; LÖFFLER et al. 2016), ist dies im Kanaltal selten der Fall. Der negative Migrationssaldo bleibt auch in der Gegenwart hoch und das Geburtendefizit wird durch den ungünstigen Altersaufbau größer (Tab. 2). So prägen Sterbeüberschuss und Abwanderung die Bevölkerungsentwicklung seit Jahrzehnten.

Die Schließung der beiden Kanaltaler Industriebetriebe sowie die EU-Beitritte Österreichs (1995) und Sloweniens (2004) verbunden mit dem Abbau der Grenz- und Finanzbeamten sowie des militärischen Personals gaben die entscheidenden Impulse, dass diese

⁴⁾ Zwischen 1925 und 1929 wurden die traditionellen Kanaltaler Ortschaften zu drei Großgemeinden – Tarvisio (Tarvis), Malborghetto-Valbruna (Malborgeth-Wolfsbach), Pontebba – vereinigt. Da sich die Gemeinde Pontebba mit den beiden Kanaltaler Dörfern Leopoldskirchen und Pontafel zum überwiegenden Teil aus altitalienischen Fraktionen zusammensetzt, ist das Kanaltal mit Hilfe von amtlichen demographischen und sozioökonomischen Strukturdaten nicht mehr eindeutig in seinen historischen Grenzen zu erfassen. Im Folgenden wird daher auf die zwei Gemeinden Tarvisio und Malborghetto-Valbruna fokussiert. In Leopoldskirchen (ca. 70 Einwohner) ist heute nur mehr ein autochthoner Kanaltaler und in Pontafel (ca. 400 Einwohner) keiner mehr wohnhaft.

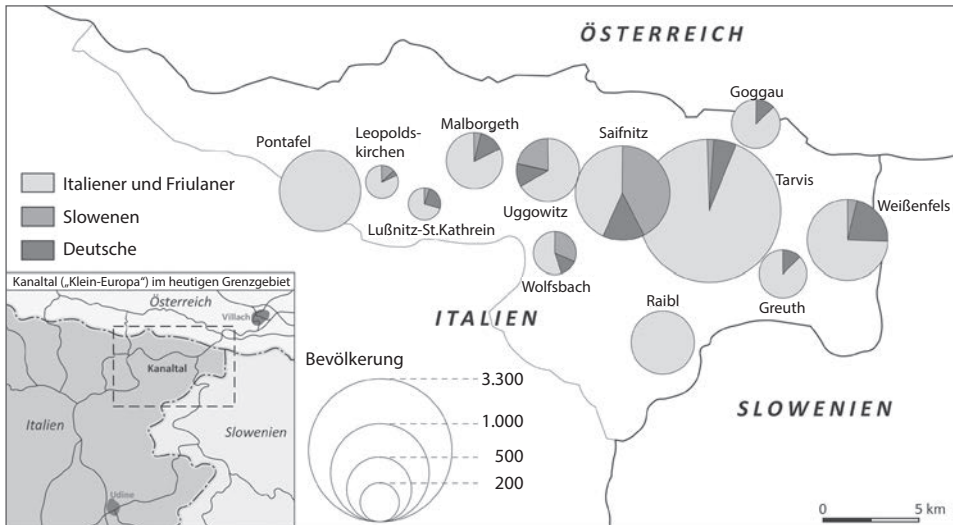
Zeitraum	Geburtensaldo		Wanderungssaldo	
	Nordfriaul	Kanaltal	Nordfriaul	Kanaltal
1995–2002	-10,5	-1,2	-1,8	-8,1
2003–2010	-8,1	-1,8	-1,2	-7,4
2011–2018	-8,4	-5,0	-1,3	-5,6

Quelle: ISTAT 1996ff; eigene Berechnungen

Tab. 2: Geburten- und Wanderungssaldo in Nordfriaul und im Kanaltal seit 1995 (in Prozent)

Grenzregion *das* demographische Problemgebiet Friauls geworden ist. Zwar weist die Raumplanung der Region Friaul-Julisch-Venetien das Kanaltal als einen touristischen Entwicklungspol im Gebirge aus, doch kann sich der Tourismus im Schatten der nahe gelegenen Kärntner Fremdenverkehrsgebiete nur unzureichend entwickeln.

Bis zur Jahrtausendwende waren die auf Tourismus und Landwirtschaft orientierten „Einheimischen“ auch aus Altersgründen von der Abwanderung noch weniger erfasst worden. Obwohl die Verluste von Arbeitsplätzen im sekundären Sektor einigen Deutschsprachigen im östlichen Kanaltal einschließlich der Stadt Tarvis Nachteile gebracht haben, schwächten sie in erster Linie die romanische Gruppe. Das Verhältnis zwischen „Einheimischen“ und Romanen lag in den 1990er Jahren noch bei ca. 13 : 87 (STEINICKE 1998; vgl. auch Abb. 3). STEINICKE und VAVTI (2008) machten schon vor über zehn Jahren auf



Quelle: STEINICKE (1998), modifiziert. Anmerkung: Zur Mehrsprachigkeit der Ortsnamen siehe Tabelle 1

Abb. 3: Das Kräfteverhältnis zwischen der romanischen und autochthonen Bevölkerung des Kanaltals in den 1990er Jahren

die äußerst ungünstigen biodemographischen Strukturen im Kanaltal aufmerksam. Diese betreffen wiederum die „einheimische“ Gruppe viel stärker als die Romanen, sodass sie im wahrsten Sinne des Wortes unmittelbar vom „Aussterben“ bedroht ist.

5 Reminiszenzen

In den folgenden Abschnitten geht es zunächst um das Thema, ob das Kanaltal überhaupt noch als ein Gebiet mit slowenisch- und deutschsprachigen Minderheiten zu betrachten ist. Im zweiten Schritt steht die Kulturlandschaft im Mittelpunkt, bei der sich die Frage stellt, inwieweit Altkärntner und -krainer Persistenzen für Bewohner des Kanaltals identitätsstiftend sind. Auf andere Merkmale symbolischer Ethnizität, wie Brauchtum im Kirchenjahr, regionale Produkte oder Hochzeitsbräuche, die ebenso Reminiszenzen bilden, wird hier nicht eingegangen.

5.1 Autochthone Bevölkerung

Es war bereits mehrfach von „einheimischen“ oder „alteingesessenen“ Kanaltalern die Rede, wobei diese Begriffe synonym für die autochthone Bevölkerung gebraucht wurden. Als „autochthon“ bezeichnet man in der juristischen Praxis (in Mitteleuropa) eine Volksgruppe, deren Angehörige drei Generationen bzw. zirka 90 Jahre in einem Staat ansässig sind und dort die Staatsbürgerschaft besitzen (VEITER 1984). Auf die slowenisch- und deutschsprachigen Kanaltaler trifft diese Konstruktion vollständig zu, auf die Italiener (im ethnischen Sinn) und Friulaner zum Teil auch, da einige von ihnen bereits Mitte der 1920er Jahre zugewandert sind.⁵⁾ Da der Großteil der Romanen aber erst im Zuge der Umsiedlung (1939 bis 1943) und seit den 1950er Jahren in das Kanaltal zugewandert ist, erscheint es gerechtfertigt, für die vorliegende Studie die Unterscheidung zwischen Autochthonen („Einheimischen“) und Allochthonen (Zugewanderten) zu treffen.

Schon in der Dissertation von STEINICKE (1984) wurde auf die Überalterung der slowenisch- und deutschsprachigen Kanaltaler verwiesen, 20 Jahre später bereits deren „Aussterben“ thematisiert (STEINICKE et al. 2006). So ist es verständlich, dass in den letzten Jahren der Anteil der autochthonen Gruppe allein schon aus biodemographischen Gründen drastisch zurückgegangen ist. Dazu kommt eine Assimilierung an die romanische Ethnie, welche die gesamte „einheimische“ Bevölkerung erfasst hat, sodass es sich bei dieser – verwendet man die Terminologie von VAVTI (2006) – heute durchwegs um „Kanaltaler mit angepasster Identität“ handelt.

⁵⁾ Romanen waren allerdings schon im Mittelalter im Kanaltal ansässig, wo sie das eisenverarbeitende Gewerbe (Gewerke) dominierten (BONETTI 1960, S. 55); auch zahlreiche Toponyme (z. B. Pontafel oder Malborgeth) weisen darauf hin. Allerdings bestand bei dieser Bevölkerungsgruppe keine Siedlungskontinuität: In den Volkszählungen des 19. Jahrhunderts schienen sie nicht mehr auf und der letzte Zensus in der Habsburgermonarchie von 1910 wies unter der anwesenden Bevölkerung des Kanaltals lediglich zehn Italiener aus, die im Grenzort Pontafel wohnten (STEINICKE 1984, S. 32).

Im westlichen und östlichen Kanaltal liegt die Anzahl jener „Einheimischen“, die noch Slowenisch oder Deutsch als Erstsprache verwenden, unter fünfzig. Ihr Altersdurchschnitt beträgt deutlich über achtzig Jahre; altersbedingte Leiden erschweren daher oft die Befragungen vor Ort. Allerdings lebt in Leopoldskirchen [S. Leopoldo Laglèsie] noch eine einzige viersprachige Person.

Eine Besonderheit, die bislang in allen ethnopolitischen Studien über das Kanaltal unberücksichtigt geblieben ist (auch bei VALUSSI 1972; 1974 oder BARBINA und PARMEGIANI 1991), bildet ein kleiner von Slowenen besiedelter Streifen im äußersten Osten des Untersuchungsgebiets. Wie die Umfragen ergaben, siedeln auf der Weißenfeller Hochebene – noch im Quellgebiet der Save – rund 20 agrarisch ausgerichtete Familien aus dem benachbarten, heute zu Slowenien gehörigen Rateče, die bei der Grenzziehung nach dem Ersten Weltkrieg auf der italienischen Seite verblieben waren. Sie gehörten der damaligen jugoslawischen Agrar-Gemeinschaft von Rateče („Rateška Agrarna Skupnost“) an, die über die Staatsgrenze hinübergriff. Die meisten der fast 100 Bauern waren bis in die 1970er Jahre Staatenlose. Diese autochthone Minderheit innerhalb der slowenischen Minderheit des Kanaltals, auf die jedoch die in Kapitel 3 genannten Bemerkungen zum Ethnizitätswandel nicht zutreffen, zählt heute noch 42 Personen, von denen zirka 25 – die meisten sind sehr alt – das Slowenische im Alltag verwenden.

In der Stadt Tarvis brachte die angewandte „Methode der Kontaktpersonen“ keine Ergebnisse. Anhand einer Umfrage im Rathaus sowie mit Hilfe sozialer Medien konnten zwar über zwanzig Adressen ausfindig gemacht werden, doch war dort trotz mehrmaliger Besuche – bis auf vier Ausnahmen – niemand anzutreffen. In den beiden westlich von Tarvis liegenden Dörfern, wo Slowenischsprachige noch vor 20 Jahren die Mehrheit der Bewohner stellten (vgl. dazu auch Abb. 3), konnten in Saifnitz [slowen. Žabnice; italien. Camporosso] 34 und in Uggowitz [slowen. Ukve; italien. Ugovizza] 39 Haushalte ausfindig gemacht werden, in denen noch Slowenisch gesprochen wird. Aber auch hier trifft dies nur mehr auf die über 70-jährigen zu.

Viersprachigkeit war bei den Erhebungen die Ausnahme. Offensichtlich ist die deutsche Sprache heute nicht mehr „Allgemeingut“ der Uggowitzer und Saifnitzer Slowenen. Im benachbarten Wolfsbach [slowen. Ovčja Vas; italien. Valbruna], wo traditionell Slowenisch und Deutsch gesprochen wurde, hat sich die Assimilation besonders stark ausgewirkt. Hier sind nur in elf Haushalten ältere Kanaltaler zu finden, die noch eine der beiden Minderheitensprachen im Alltag verwenden. Es ist davon auszugehen, dass die überaus hohe Zahl an neuen Freizeitwohnsitzen und Ferienhäusern Italienischsprachiger die „angepasste Identität“ gefördert hat.

In den zuletzt genannten Dörfern fehlen klare ethnische Selbstidentifikationen ebenso wie im übrigen Kanaltal. Offenheit gegenüber dem Romanischen ist typisch und damit bestimmt die Staatssprache Italienisch das Sprachverhalten. Dabei bildet die im Primärsektor beschäftigte Bevölkerung keine Ausnahme. „Po našem“-Verhalten ist bei den jüngeren, assimilierten Kanaltälern kaum noch der Fall, auch von VAVTIS (2007) „aufbrechenden Kosmopoliten“ ist nicht mehr viel zu erkennen, nachdem diese ebenfalls bereits höheren Altersklassen angehören und deren Nachkommen Deutsch (selten Slowenisch) ebenso wie Englisch ausschließlich in der Schule lernten.

Dennoch besteht bei den Jüngeren das Wissen um ihre ethnolinguistische Herkunft. Ihnen sind – genauso wie bei den noch slowenisch- und deutschsprachigen Kanaltalern – die Unterschiede in der Kulturlandschaft zu den altitalienischen bzw. übrigen friulanischen Talschaften durchaus bekannt und – wie die Älteren – bedauern sie mehrheitlich das allmähliche Verschwinden ländlicher Kulturlandschaftselemente, wie Holzstadel und Heutrocknungsvorrichtungen (deutsch Kösen, slowenisch *kozolci*) auf den Wiesen.

Wie aus den Interviews hervorgeht, findet diese Bezugnahme auf symbolische Ethnizität jedoch unabhängig vom Sprachverhalten statt und gilt auch für jüngere Kanaltaler, die von Zugewanderten abstammen. Wenn dafür auch keine exakten quantitativen Angaben möglich sind, so lässt sich eine neue regionale Identität sowohl bei den Nachkommen der Autochthonen als auch jenen der italienischsprachigen allochthonen Kanaltaler erkennen: Die Unterscheidung zwischen „Wir“ und „Ihr“ wird in zunehmendem Maß unbedeutend.

Als Zwischenfazit lässt sich somit feststellen, dass sich die slowenisch- und deutschsprachige Minorität, die gegenwärtig im Kanaltal lebt, auf knapp über 400 Personen beschränkt, Viersprachigkeit nur mehr den Ausnahmefall bildet und postmoderne Verhaltensweisen (nach LYOTARD 1979) aktuell die regionale Identität kennzeichnen (JELEN et al. 2016). Eine Besonderheit bildet bei fast allen Befragten die positive Wahrnehmung der persistenten Kulturlandschaft.

5.2 Kulturlandschaft

Mit der Abtretung des Kanaltals an Italien 1919 verlor die beinahe eintausend Jahre lang bestehende Grenze Kärntens entlang des Pontafler Bachs ihre Funktion. Damit war eine Grenze obsolet geworden, die sich im Lauf der Jahrhunderte zu einer der deutlichsten Sprach- und kulturgeographischen Trennlinien im Alpenraum entwickelt hatte. Reisebeschreibungen, u. a. aus den Jahren 1669, 1691 und 1711, schildern die großen Unterschiede auf beiden Seiten des Pontafler Bachs [Torrente Pontebbana] (MARINELLI 1894). Der starke Kontrast in der Kulturlandschaft der beiden angrenzenden Gebiete des Kanaltals und friulanischen Ferrokanals zeigt sich zum Teil noch bis heute im Baustil. Auf der bereits vor 1919 italienischen Seite in Pontebba überwogen hohe Stein- und Ziegelbauten mit Biforenfenstern, während in Pontafel die Hausformen dem Oberkärntner Typ (MOSER 1974) entsprachen. Die Häuser hatten Holzschindeldächer, oft mit einem Kippwalm. Bezeichnenderweise war auch die Brücke, die die beiden Orte miteinander verband, bis ins 19. Jahrhundert aus Stein und aus Holz gebaut.

Zwar sind heute noch in allen Kanaltaler Ortschaften an die slowenisch- und deutschsprachige Bevölkerung erinnernde Gebäudestrukturen vorzufinden, doch hat das Friaul-Erdbeben 1976 den persistenten Baubestand stark dezimiert. Damit verschwand auch der Kontrast zwischen Pontebba und Pontafel, wobei der Ausbau von Pontafel zu einem nach dem EU-Beitritt Österreichs in den 1990er Jahren wieder aufgelassenen Güterbahnhof mit Grenzabfertigung dafür eine zusätzliche Rolle gespielt hat. Aktuell ist Pontafel lediglich die westlichste Siedlung des Kanaltals, wo Kärntner Bauformen nur mehr vereinzelt anzutreffen sind.

Im Gegensatz dazu wurden die neuen Wohn- und Appartementshäuser in Wolfsbach [Valbruna] und Gugg (bei Malborgeth [Malborghetto]) sowie in der Umgebung von Tar-

vis, unter denen sich ein besonders hoher Anteil an Freizeitwohnsitzen, aber auch Spekulationsobjekten befindet, bewusst im traditionellen Baustil errichtet. Dies stellt zweifellos eine Wertschätzung persistenter baukörperlicher Strukturen dar.⁶⁾ Gleichzeitig verschwanden damit jedoch die typischen Kösen: Heute bestehen im gesamten Kanaltal nur mehr zwei dieser Futtertrocknungsvorrichtungen (siehe Abb. 4).



Quelle: Eigene Aufnahme, E. STEINICKE (Mai 2019)

Abb. 4: Nicht mehr agrarisch genutzte Köse in Weißenfels [Fusine in Valromana]

Weitere noch vor zwei Jahrzehnten in der Kulturlandschaft sichtbare Alleinstellungsmerkmale des Kanaltals innerhalb Friauls resultieren aus der hochmittelalterlichen Siedlungstätigkeit des fränkischen Bistums Bamberg (PASCHINGER 1937; CORBELLINI 1991). So findet man im mittleren und westlichen Talabschnitt geschlossene Dörfer, die bis heute Kennzeichen einer planmäßigen Anlage mit langen Straßenzeilen aufweisen. Die damit im Zusammenhang stehenden Langstreifenfluren sind jedoch auch in der Ortschaft Saifnitz aufgrund von Nutzungsextensivierungen und der Neutrassierung der Staatsstraße in den 1970er Jahren verschwunden und nur mehr in historischen Katasterblättern zu erkennen (vgl. Abb. 5).

Außerhalb des ehemaligen Bambergischen Herrschaftsgebietes östlich von Tarvis überwiegt hingegen der Einzelsiedlungscharakter, wie er auch in den unmittelbar benachbarten Berggebieten Kärntens und Sloweniens (früher Krain) typisch ist. Hier sind traditionelle ländliche Bauformen nach wie vor landschaftsbestimmend (Abb. 6). Im Unterschied zu den Hofformen des übrigen Kanaltals tritt das Einhaus zurück. Die Anwesen sind wegen des vorherrschenden Anerbenrechtes größer und machen als Paar- und Haufenhöfe auch einen gepflegteren Eindruck.

⁶⁾ In weiten Teilen Friauls ist nach dem großen Erdbeben 1976 ein von der traditionellen Architektur losgelöster uniformierter, suburbaner Ein- und Mehrfamilienhaustyp entstanden.



Quelle: Staatsarchiv Gorizia (Franzsischer Kataster); vgl. dazu auch CORBELLINI (1991)

Abb. 5: Das vom fränkischen Bistum Bamberg im Hochmittelalter planmäßig angelegte Zeilendorf Saifnitz [slowen. Žabnice] im Jahr 1813⁷⁾

Kulturlandschaftlich relevante Reminiszenzen an die autochthonen Kanaltaler finden sich auch in noch immer bestehenden ehemaligen Bambergischen Servitutsrechten im 23.200 ha großen staatlichen Tarviser Forst für zahlreiche Hausstätten (keine personenbezogenen, sondern liegenschaftsbezogene Berechtigungen), wodurch in der Vergangenheit die bescheidenen Erträge aus der Landwirtschaft aufgebessert wurden (vgl. DI BERNARDO 1991; BARBINA 1991). Bis 1939 konnten davon fast nur deutsch- und slowenischsprachige Kanaltaler partizipieren, nach der „Option“ (siehe Kapitel 4) jedoch auch Italiener und Friulaner. Die Bedeutung der jährlich zugewiesenen Holzmengen ist in den peripher liegenden Siedlungen am hohen Anteil an Haushalten mit traditionellen Holzöfen auch heute noch zu erkennen. Zudem ist das zugewiesene Holz finanziell lukrativ, lässt sich dieses im holzarmen Italien doch gut verkaufen. Im Tarviser Forst bestehen über 700 Servitutsberechtigungen, die auch von der italienischsprachigen Mehrheitsbevölkerung positiv wahrgenommen werden.⁷⁾

⁷⁾ Im Rahmen des Napoleonischen Katasters (vgl. CORBELLINI 1991, S. 109) hatten im Kanaltal bereits 1813 erste Vermessungsarbeiten stattgefunden. Deren Ergebnisse wurden in den Franzsischen Kataster, aus dem die Abbildung stammt, übernommen.



Quelle: Eigene Aufnahme, E. STEINICKE (Mai 2019)

Abb. 6: Erhalten gebliebener Altkärntner Baubestand in Saifnitz

Kennzeichen symbolischer Ethnizität spiegeln sich zudem im Baubestand der Almdörfer im nördlich des Kanaltals liegenden Grenzgebirge der Karnischen Alpen wider. Diese hoch gelegenen Verflachungszonen werden trotz des aktuellen sozioökonomischen Wandels noch immer almwirtschaftlich genutzt. So verbringt ein Teil der Dorfbewohner von Uggowitz, Wolfsbach und Saifnitz wie in der Vergangenheit (STEINICKE 1984, S. 90ff) die Sommermonate in den Almdörfern. Die eigenen Erhebungen zeigen, dass diese periodischen Wanderungen im Bewusstsein der über 70-jährigen Bevölkerung positiv konnotiert sind. Bei den unter 40-jährigen Kanaltalern, für die als Berufspendler im tertiären Sektor reale und emotionale Bezüge zur persistenten Almwirtschaft nicht bzw. kaum mehr vorhanden sind, ergab sich dazu kein einheitliches Meinungsbild.

Nicht außer Acht zu lassen ist schließlich die persistente „linguistische Landschaft“ in Form erhalten gebliebener deutsch- und slowenischsprachiger Inschriften vorzugsweise auf Grabsteinen in allen Kanaltaler Friedhöfen sowie auf alten Monumenten, wie zum Beispiel am Kriegerdenkmal von 1809 in Malborgeth, oder in Sakralbauten. Sprachliche, bereits dokumentierte Reminiszenzen finden sich zudem in Haus- und Vulgonamen, in Aufschriften, aber auch in der Kommandosprache der Uggowitzer und Saifnitzer Feuerwehr sowie im nicht-öffentlichen Raum.

Die aufgrund der staatlichen und regionalen Gesetze zum Minderheitenschutz (vgl. VIDAU 2013) hinzugekommenen mehrsprachigen Ortstafeln sowie Wegweiser und Aufschriften auf öffentlichen Gebäuden haben zur Bereicherung der „linguistischen Landschaft“ beigetragen. Dabei handelt es sich in der Regel um bewusste Willensbildungen, die auch von der Mehrheitsbevölkerung getragen werden, jedoch nicht nur im Sinne von Erinnerungskultur, sondern auch aus touristischen Überlegungen (Abb. 7).



Quelle: Eigene Aufnahme, E. STEINICKE (Juli 2019)

Abb. 7: Viersprachige „linguistische Landschaft“ im öffentlichen Raum des Kanaltals

6 Synthese und Fazit

Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs konzentrieren sich Forschungen über kulturelle Persistenzen vornehmlich auf postsozialistische Transformationsprozesse, in denen in den letzten beiden Jahrzehnten das Nachwirken bereits verschwunden geglaubter Raumstrukturen belegt wurde (z.B. „Phantomgrenzen“ von SUNDHAUSEN 2012). Die vorliegende Arbeit thematisierte erstmals diese Langzeitprozesse („longue durée“; BRAUDEL 1976) in Hinblick auf kulturlandschaftliches Erbe und symbolische Ethnizität.

Italien erkennt seit 1999 im Rahmen des Schutzes seiner ethnolinguistischen Minderheiten die deutschsprachige Bevölkerung des Kanaltals zusammen mit den anderen deutschen Sprachinseln in Friaul als „deutschsprachige Gemeinschaft“ offiziell ebenso an wie die slowenischsprachige Bevölkerung der Provinz Udine (Kanaltal, Resiatal, Slavia Veneta). Der durch die neuen gesetzlichen Bestimmungen möglich gewordene Schulunterricht in den Minderheitensprachen Deutsch und Slowenisch ist im Kanaltal – anders als in den übrigen sprachlichen Minderheitengebieten Friauls (JELEN et al. 2018) – aufgrund der bereits weit fortgeschrittenen Assimilierung jedoch zu spät gekommen.

Ungleich zu Südtirol, das nach dem Ersten Weltkrieg einen ähnlichen historischen Prozess durchmachte wie das Kanaltal, sind die Nachkommen der autochthonen Bevölkerung in diesem ehemaligen Kärntner Grenzraum heute nahezu vollständig in der romanischen Sprachgruppe aufgegangen. In kulturlandschaftlicher Hinsicht ist jedoch eine stärkere Persistenz feststellbar.

Bedenkt man, dass unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg noch ein Viertel der Kanaltaler Bevölkerung slowenisch- oder deutschsprachig war und ihr gegenwärtiger Anteil kaum 8 Prozent⁸⁾ beträgt, so ist unter Bezugnahme auf die in Kapitel 3 formulierte For-

⁸⁾ Würde man Leopoldskirchen und Pontafel noch dazunehmen, würde dieser Anteil auf unter 7 Prozent fallen (siehe dazu auch Fußnote 4).

schungsthese 1 festzuhalten: Die Kanaltaler Bevölkerung mit Kenntnis (einer) der beiden autochthonen Minderheitensprachen ist stark zusammengeschumpft. Im westlichen und östlichen Kanaltal, wo nach dem Zweiten Weltkrieg noch die Deutschsprachigen die Mehrheit bildeten, ist ihre Anzahl nicht mehr relevant und im ehemals slowenischsprachigen mittleren Kanaltal ist sie gefährdet.

Aber auch in den dort lebenden alteingesessenen Familien beherrschen häufig nur mehr die Ältesten die Minderheitensprache. Die mittlere Generation versteht sie mehr oder weniger noch passiv, ist aber nicht mehr in der Lage, sich in Slowenisch (oder in Deutsch) ausreichend zu verständigen – abgesehen von jenen Kanaltalern, die sich die Sprachkompetenz während ihrer Ausbildung oder früheren Berufstätigkeit (Grenzhandel) angeeignet haben. Die jüngere Generation ist an das Italienische voll assimiliert.

Nach wie vor berühren sich im Kanaltal die drei großen Sprachfamilien Europas, doch sprechen gegenwärtig weniger als 100 Bewohner den Deutschkärntner Dialekt und höchstens 280 die Gailtaler sowie weitere 25 die Krainer Variante des Slowenischen. Autochthone Kanaltaler, die wie früher im Alltag alle vier Sprachen verwendet und sie nicht als Fremdsprachen erlernt haben, sind in der vorliegenden Studie nur mehr vereinzelt nachzuweisen. So gesehen kann zwar noch von einem „Klein-Europa“ gesprochen werden, doch ist dessen Alleinstellungsmerkmal, die Viersprachigkeit, zahlenmäßig nicht mehr relevant.

Zur weit fortgeschrittenen und teilweise bereits abgeschlossenen Assimilation kommen im Untersuchungsgebiet noch die in Kapitel 4 analysierten außerordentlich starken relativen und absoluten Bevölkerungsverluste seit den 1990er Jahren hinzu. Diese wirken sich auf den Erhalt der autochthonen Bevölkerung ebenso ungünstig aus wie der weitere Generationswechsel. Im Hinblick auf die in Kapitel 3 diskutierten Identifikationstypen konnte im Rahmen der Untersuchung aufgezeigt werden, dass Kanaltaler mit angepasster Identität innerhalb der autochthonen Bevölkerung weitaus die größte Kategorie bilden.

Reminiszenzen an die ehemalige slowenisch- und deutschsprachige Bevölkerungsmehrheit des Kanaltales lassen sich in erhalten gebliebenen bzw. wiederbelebten Traditionen nachweisen, aber auch in der Persistenz siedlungsgeographischer Strukturen, von Servituten, der Almdörfer sowie weiterer verschiedener Altkärntner und -krainer Kulturlandschaftselemente.

Dadurch konnte auch These 2 verifiziert werden. Alle befragten Bewohner sind sich des Kontrasts zwischen der von den slowenisch- und deutschsprachigen Kanaltalern geprägten Kulturlandschaft und jener der südlicher gelegenen Talschaften Friauls bewusst und bewerten ihn positiv. Darauf haben auch die Akteure des modernen Ausbaus von Siedlungen und touristischer Infrastruktur zum Teil Rücksicht genommen. Mit Ausnahme einiger agrarischer Kleinformen und der Langstreifenfluren, die als Kulturgut nicht wahrgenommen wurden, sind die traditionellen Siedlungs- und Flurelemente weitgehend bewahrt geblieben und können als Strukturen symbolischer Ethnizität verstanden werden. In diesem Kontext ist auch der traditionsreiche Wallfahrtsort Maria Lussariberg (Monte Santo di Lussari) in den Julischen Alpen zu nennen, dessen Almmatten im Winter den Mittelpunkt der Schipisten der Region Friaul-Julisch Venetien bilden.

Insofern kann man den Erhalt der Altkärntner und -krainer Kulturlandschaft als identitätsstiftend bezeichnen. Innerhalb der jüngeren Altersgruppen wird man heute immer mehr

mit einer neuen Form von Identität konfrontiert, die nicht mehr auf ethnolinguistischer, sondern auf regionaler Herkunft basiert. Das Bewusstsein, in einem Gebiet zu leben, das sich von der friulanischen Umgebung deutlich unterscheidet, wirkt gemeinschaftsfördernd. Selbst wenn sie ihren Lebensraum aufgrund der Dichte an Verkehrsträgern am Talboden, der zahlreichen Freizeitwohnsitze, Spekulationsbauten und touristischen Einrichtungen in peripherer Lage sowie des Torrentencharakters der Fella im Westen nicht immer als besonders attraktiv betrachten, so finden sowohl jüngere als auch ältere Kanaltaler – egal welcher ethno-linguistischen Herkunft – das kulturelle Erbe erhaltenswert.

Genauso wie der Dualismus Slowenen versus deutsche Kanaltaler verschwunden ist, ist dies auch beim Dualismus „po našem“ bzw. „Wir Kanaltaler“ versus romanische Zuwanderer in zunehmendem Ausmaß der Fall. Ausgehend von den jüngeren Bewohnern wächst das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen autochthonen und allochthonen Kanaltalern (in der Gegenwart) immer stärker.

Hinweis und Danksagung



Der vorliegende Beitrag ist ein Teilergebnis des Projekts P 32500-GBL, das vom österreichischen „Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung“ (FWF) finanziell gefördert wird.

7 Literaturverzeichnis

- BARBINA A. (1991): Il problema della difesa ambientale nel Tarvisiano [Das Problem des Umweltschutzes im Raum Tarvis]. In: ELLERO G., BARBINA G. (Hrsg.): Tarvis: numar unic pal 68ⁿ Congrès de Societât Filologjiche Furlane – 29 di setembar dal 1991 [Tarvis: Proceedings of the 68th Congress of the Friulian Philological Society, 29 September 1991]. Udine: Societât Filologjiche Furlane [Philologische Gesellschaft Friaul], S. 203–210.
- BARBINA G., PARMEGIANI S. (1991), Tarvisio e la Valcanale e le modifiche dei confini internazionali [Tarvis und das Kanaltal und die Veränderungen der internationalen Grenzen]. In: ELLERO G., BARBINA G. (Hrsg.): Tarvis: numar unic pal 68ⁿ Congrès de Societât Filologjiche Furlane – 29 di setembar dal 1991 [Tarvis: Proceedings of the 68th Congress of the Friulian Philological Society, 29 September 1991]. Udine: Societât Filologjiche Furlane [Philologische Gesellschaft Friaul], S. 125–134.
- BOGATEC N., VIDAU Z. (Hrsg.) (2016): Una comunità nel cuore dell’Europa. Gli sloveni in Italia dal crollo del Muro di Berlino alle sfide del terzo millennio [Eine Gemeinschaft im Herzen Europas. Die Slowenen in Italien vom Fall der Berliner Mauer bis zu den Herausforderungen des dritten Jahrtausends]. Triest: Slovenski raziskovalni inštitut [Slowenisches Kulturinstitut] (SLORI) / Rom: Carocci editore.
- BONETTI E. (1960): Gli sviluppi dell’insediamento nel bacino del Fella con particolare riguardo all’area linguistica mista [Die Entwicklung der Siedlungen im Fella-Becken unter besonde-

- rer Berücksichtigung des gemischten Sprachraums]. Triest: Università degli Studi di Trieste, Istituto di scienze politiche.
- BRAUDEL F. (1976): Geschichte und Sozialwissenschaften. Die „Longue durée“. In: WEHLER H.-U. (Hrsg.): Geschichte und Soziologie. Köln: Kiepenheuer & Witsch, S. 189–215.
- ČEDE P., STEINICKE E. (2007): Ghosttowns in den Ostalpen. Das Phänomen der Entvölkerung im friulanischen Berggebiet. In: *Geographica Helvetica* 62 (2), S. 93–103.
- CORBELLINI R. (1991): I paesi della Valcanale nel Catasto Napoleonico [Die Dörfer des Valcanale im Napoleonischen Kataster]. In: ELERO G., BARBINA G. (Hrsg.): Tarvis: numar unic pal 68ⁿ Congrès de Societât Filologjiche Furlane – 29 di setembar dal 1991 [Tarvis: Proceedings of the 68th Congress of the Friulian Philological Society, 29 September 1991]. Udine: Societât Filologjiche Furlane [Philologische Gesellschaft Friaul], S. 109–124.
- CZOERNIG K. FREIHERR VON (1857): Ethnographie der österreichischen Monarchie. I. Band. Wien: K. K. Hof- und Staatsdruckerei.
- DESINAN C. (1976): Problemi di toponomastica friulana. Contributo I [Probleme der friulanischen Toponomie. Band 1]. Udine: Società Filologica Friulana.
- DI BERNARDI A. S. (1991): La foresta di Tarvisio [Das Forstgebiet von Tarvis]. In: ELLERO G., BARBINA G. (Hrsg.): Tarvis: numar unic pal 68ⁿ Congrès de Societât Filologjiche Furlane – 29 di setembar dal 1991 [Tarvis: Proceedings of the 68th Congress of the Friulian Philological Society, 29 September 1991]. Udine: Societât Filologjiche Furlane, S. 187–202.
- ERIKSON E. H. (1981): Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- GANS H. (1979): Symbolic Ethnicity: The Future of Ethnic Groups and Cultures in America. In: GANS H., GLAZER N., GUSFIELD J., JENCKS C. (Hrsg.): On the Making of Americans. Essays in Honor of David Riesman. Philadelphia: University of Pennsylvania Press, S. 193–220.
- Gazzetta ufficiale n. 297 del 20 dicembre 1999: Legge 15 dicembre 1999, n. 482 [Gesetz Nr. 482 vom 15. Dezember 1999]. Norme in materia di tutela delle minoranze linguistiche storiche [Regeln zum Schutz historischer sprachlicher Minderheiten]. Roma.
- GERGEN K. J. (1996): Das übersättigte Selbst. Identitätsprobleme im heutigen Leben. Heidelberg: Verlag Auer.
- GIDDENS A. (1988): Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- GOFFMAN E. (1975): Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- GOITAN P. (1934): La Val Canale. In: *Annali dell'Università degli Studi di Trieste* 6 (1–2), S. 61–132.
- GRAFENAUER B. (1946): Vallée de Kanal. Développement ethnographique [Das Kanaltal. Ethnographische Entwicklung]. Ljubljana: Institut scientifique, section pour les questions de frontières [Wissenschaftliches Institut, Abteilung Grenzfragen].
- HELLER W. (2007): Ethnizität – Globalisierung – Transformation – Südosteuropa. Einführung in die Thematik. In: HELLER W., BECKER J., BELINA B., LINDNER W. (Hrsg.): Ethnizität in der Globalisierung. Zum Bedeutungswandel ethnischer Kategorien in Transformationsländern Südosteuropas. München: Biblon Media, S. 11–28 (= Südosteuropa-Studien, 74).
- ISTAT – Istituto centrale di statistica (1955ff): Censimento generale della popolazione [Allgemeine Volkszählung] 1951, 1961, 1971, 1981, 1991, 2001, 2011 / Popolazione e movimento anagrafico dei comuni (Statistiche demografiche) [Bevölkerungszahl und natürliche Bevölkerungsbewegung in den Gemeinden (Bevölkerungsstatistik)] 1996–2002. Roma: ISTAT.
- JELÉN I., STEINICKE E., SPECOGNA E. (2016): „Innovative identities“? The Issue of Cultural and Linguistic Fragmentation in Montagna Friulana (North Eastern Italy). In: *Journal of Geography, Politics and Society*, 6 (3), S. 25–38. – <https://doi.org/10.4467/24512249JG.16.017.5804>.

- JELEN I., LÖFFLER R., ČEDE P., STEINICKE E. (2018): Tra conservazione e rischio di estinzione: La minoranza etno-linguistica slovena in Italia [Zwischen Bewahrung und Aussterberisiko: Die slowenische ethnolinguistische Minderheit in Italien]. In: Bollettino della Società Geografica Italiana serie 14, 1 (1), S. 91–107. – <https://doi.org/10.13128/bsgi.v1i1.92>.
- KOMAC N. (2002): Širjenje slovenskega jezika v Kanalski dolini [Die Verbreitung der slowenischen Sprache im Kanaltal]. Magistrska naloga [Masterarbeit], Ljubljana: Univerza v Ljubljani [Universität Ljubljana].
- KRAAS F. (1992): Die Rätoromanen Graubündens. Peripherisierung einer Minorität. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- KRANZMAYER E. (1958): Ortsnamenbuch von Kärnten. II. Teil: Alphabetisches Kärntner Siedlungs-namenbuch. Klagenfurt: Verlag des Geschichtsvereins für Kärnten.
- LIPOVEC S. (Hrsg.) (2014): Raziskovanje Slovencev v Italiji. Razvoj, izzivi in perspektive [Erforschung der Slowenen in Italien. Entwicklung, Herausforderungen und Perspektiven]. Triest: Slovenski raziskovalni inštitut [Slowenisches Kulturinstitut] (SLORI).
- LÖFFLER R., WALDER J., BEISMANN M., WARMUTH W., STEINICKE E. (2016): Amenity Migration in the Alps: Applying Models of Motivations and Effects to 2 Case Studies in Italy. In: Mountain Research and Development, 36 (4), S. 484–493. – <https://doi.org/10.1659/MRD-JOURNAL-D-16-00042.1>.
- LOOSE R. (1976): Siedlungsgenese des oberen Vintschgaus, Schichten und Elemente des Theresianischen Siedlungsgefüges einer Südtiroler Paßregion. Trier: Zentralausschuss für Deutsche Landeskunde (= Forschungen zur deutschen Landeskunde, 208).
- LYOTARD J.-F. (1979): La condition postmoderne. Rapport sur le savoir. Paris: Editions de Minuit.
- MARINELLI O. (1894): Guida del Canale del Ferro o Valle del Fella [Führer durch den Canale del Ferro oder das Fella-Tal]. Udine: Societa alpina friulana.
- MEAD G. H. (1980): Gesammelte Aufsätze. 2 Bände. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- MINNICH R. G. (1998): Homesteaders and Citizens. Collective Identity Formation on the Austro-Italian-Slovene frontier. Bergen: Norse Publications (= Bergen Studies in Social Anthropology, 52).
- MINNICH R. G. (2002): Die Leute von Ugovizza: Kollektive Identitäten im alpinen Raum. In: Historische Anthropologie: Kultur, Gesellschaft, Alltag, 10 (1), S. 51–75. – <https://doi.org/10.7788/ha.2002.10.1.51>.
- MOSER O. (1974): Das Bauernhaus und seine landschaftliche und historische Entwicklung in Kärnten. Klagenfurt: Verlag des Kärntner Landesmuseums (= Kärntner Museumsschriften, 56).
- PAN C., PFEIL B. S. (2000): Die Volksgruppen in Europa. Ein Handbuch. Wien: Braumüller (= Ethnos, 56).
- PASCHINGER V. (1937): Das Kanaltal. Land und Leute. In: Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, 68, S. 256–267.
- SALLANZ J. (2007): Bedeutungswandel von Ethnizität unter dem Einfluss von Globalisierung. Die rumänische Dobrukscha als Beispiel. Potsdam: Universitätsverlag Potsdam (= Potsdamer Geographische Forschungen, 26).
- Staatsarchiv Gorizia, Franzisizäischer Kataster (1813): Kronland Kärnten, Villacher Kreis, Steuerbezirk 76 (Arnoldstein), Katastral-Plan der Gemeinde Saifnitz (ital. Camporosso in Valcarnale), Katastralgemeinde Nr. 202, Blattnummer XIII.
- STEINICKE E. (1984): Das Kanaltal (Val Canale) – Sozialgeographie einer alpinen Minderheitenregion. Innsbruck: Institut für Geographie der Universität Innsbruck (= Innsbrucker Geographische Studien, 11).
- STEINICKE E. (1991): Friaul – Friuli: Bevölkerung und Ethnizität. Innsbruck: Institut für Geographie der Universität Innsbruck (= Innsbrucker Geographische Studien, 19).

- STEINICKE E. (1992): Das viersprachige Kanaltal – seine ethnogeographische Sonderstellung im Friulanischen Gebirge. In: *Europa Ethnica*, 49 (4), S. 185–204.
- STEINICKE E. (1993): Friuli: la piccola Europa linguistica sta per morire? [Friaul: Stirbt das kleine linguistisch vielfältige Europa?] In: *Atti del convegno: „La cultura popolare in Friuli. Lo sguardo da fuori“* [Tagungsband: „Populärkultur im Friaul. Der Blick von außen“]. Udine: Accademia di scienze e arti, S. 197–211.
- STEINICKE E. (1998): Multikulturelle Probleme im viersprachigen Kanaltal. In: LEITNER W. (Hrsg.): *Beiträge zur Lebensraumforschung und Geographie der Geisteshaltung*. Graz: Institut für Geographie und Raumforschung der Universität Graz, S. 265–281 (= *Grazer Schriften zur Geographie und Raumforschung*, 36).
- STEINICKE E. (2001): Städte als Innovationszentren für eine Neubesinnung ethnischer Minderheiten. Das Beispiel der Kärntner Slowenen (Österreich). In: *Geographica Helvetica*, 56 (4), S. 249–260.
- STEINICKE E. (2008): Die Deutschen und Slowenen im viersprachigen Kanaltal. Ethnische Vielfalt in Gefahr. In: PASCOLINI M. (Hrsg.): *Le Alpi che cambiano. Nuovi abitanti, nuove culture, nuovi paesaggi / Die Alpen im Wandel. Neue Bewohner, neue Kulturen, neue Landschaften*. Udine: Forum Edizioni, S. 211–223.
- STEINICKE E., CIRASUOLO L., VAVTI Š. (2006): I tedeschi e gli sloveni nella Val Canale quadrilingue. La diversità etnica in pericolo [Deutsche und Slowenen im viersprachigen Val Canale. Ethnische Vielfalt in Gefahr]. In: *Bollettino della Società Geografica Italiana, serie 12*, 11 (4), S. 395–420.
- STEINICKE E., VAVTI S. (2008): Ethnischer Wandel im Kanaltal – Deutsche und Slowenen zwischen Abwanderung und Inter marriage. In: *Geographischer Jahresbericht aus Österreich*, 62/63, S. 9–25.
- STEINICKE E., WALDER J., BEISMANN M., LÖFFLER R. (2011): Ethnolinguistische Minderheiten in den Alpen. Erhalt und Bedrohung autochthoner Gruppen. In: *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft*, 153, S. 75–100.
- STEINICKE E., ČEDE P., LÖFFLER R., JELEN I. (2014): „Newcomers“ nelle regioni periferiche delle Alpi. Il caso dell’area di confine tra Italia e Slovenia nelle Alpi Giulie [Neuankömmlinge in den Peripherregionen der Alpen. Der Fall des Grenzgebiets zwischen Italien und Slowenien in den Julischen Alpen]. In: *Rivista geografica italiana* 121 (1), S. 1–20.
- STRAUB J. (1998): Personale und kollektive Identität. Zur Analyse eines theoretischen Begriffs. In: ASSMANN A., FRIESE H. (Hrsg.): *Identitäten. Erinnerung, Geschichte, Identität*. Band 3. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 73–104.
- ŠUMI I. (1998): „... Ker živimo na tromeji“: Poznavanje, vrednotenje in raba slovenskih kodov pri starših otrok – slušateljcev zasebnega pouka slovenščine v Kanalski dolini [„... Weil wir in einem Dreifachstaat leben“: Kenntnis, Bewertung und Verwendung der slowenischen Codes durch Eltern von Kindern – Teilnehmer an privaten Kursen der slowenischen Sprache im Kanaltal. In: *Razprave in gradivo – Institut za narodnostna vprašanja* [Debatten und Materialien – Institut für Ethnische Studien], 33, S. 31–54.
- ŠUMI I., VENOSI S. (1995): Govoriti slovensko v Kanalski dolini. Slovensko solstvo od Marije Terezije do danes [Slowenisch sprechen im Kanaltal. Slowenischunterricht von Maria Theresia bis heute]. Triest: Krožek za družbena vprašanja Virgil Šček [Kreis für soziale Fragen Virgil Šček].
- ŠUMI I., VENOSI S. (Hrsg.) (1996): Večjezičnost na evropskih mejah, Primer Kanalske doline, Zbornik predavanj in referatov [Mehrsprachigkeit in europäischen Grenzgebieten. Das Beispiel des Kanaltals. Anthologie der Vorträge und Referate]. Triest: Slovenski raziskovalni inštitut [Slowenisches Kulturinstitut] SLORI.

- SUNDHAUSEN, H. (2012): Räume und (Phantom-)Grenzen in der Transformationsforschung. Reflexionen und Fragen. In: SCHARR K., STEINICKE E. (Hrsg.): Vom euphorischen Aufbruch in die Realität des Alltags. 1989–2010 – zwei Jahrzehnte Transformationsforschung. Innsbruck: Innsbruck University Press, S. 13–29.
- TIESKENS K. F., SCHULP C. J. E., LEVERS C., LIESKOVSKÝ J., KUEMMERLE T., PLIENINGER T., VERBURG P. H. (2017): Characterizing European Cultural Landscapes: Accounting for Structure, Management Intensity and Value of Agricultural and Forest Landscapes. In: *Land Use Policy*, 62, S. 29–39.
- ÜNKART R., GLANTSCHNIGG G., OGRIS A. (1984): Zur Lage der Slowenen in Kärnten. Die slowenische Volksgruppe und die Wahlkreiseinteilung 1979 – eine Dokumentation. Klagenfurt: Kärntner Landesarchiv.
- VALUSSI G. (1972): *Il confine nordorientale d'Italia* [Die nordöstliche Grenze von Italien]. Triest: Lint (= Pubblicazioni dell'istituto di sociologia internazionale di Gorizia, Serie Materiali, 3).
- VALUSSI G. (1974): *Gli Sloveni in Italia* [Die Slowenen in Italien]. Triest: Lint.
- VAVTI S. (2006): „Wir sind Kanaltaler!“ – Regionale und lokale Identitäten im viersprachigen Valcaneale in Italien. In: *Forum Qualitative Sozialforschung (FQS)*, 7 (1), Artikel 34. – <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/78/159> (Zugriff 10.12.2019).
- VAVTI S. (2007): *Asimilacija in identitete v Kanalski dolini in na Južnem Koroškem – primerjalni pregled* [Assimilation und Identitäten im Kanaltal und in Südkärnten – ein vergleichender Überblick]. In: *Razprave in gradivo – Inštitut za narodnostna vprašanja* [Debatten und Materialien – Institut für Ethnische Studien], 53, S. 166–177.
- VAVTI S., STEINICKE E. (2006a): Biographie, Identität und ethnische Vielfalt: Bedrohung und Chancen im Kanaltal (Italien). In: *Europa Ethnica*, 63, S. 12–20.
- VAVTI S., STEINICKE E. (2006b): Lokale Identitäten im viersprachigen Kanaltal/Kanalska Dolina. In: *Razprave in gradivo – Inštitut za narodnostna vprašanja* [Debatten und Materialien – Institut für Ethnische Studien], 47, S. 102–121.
- VEITER T. (1934): Das Gebiet von Tarvis. In: HEISS F., WUCHER W. (Hrsg.): *Die südostdeutsche Volksgrenze. Der Grenzraum Wien-Preßburg – Radkersburg – Osttirol*. Berlin: Volk und Reich Verlag, S. 224–236.
- VEITER T. (1961): Die volkspolitische Lage im Kanaltal. In: *Ostdeutsche Wissenschaft. Jahrbuch des Ostdeutschen Kulturrates*, 8, München, S. 437–468.
- VEITER T. (1984): *Nationalitätenkonflikt und Volksgruppenrecht im ausgehenden 20. Jahrhundert. Band 1: Entwicklungen, Rechtsprobleme, Schlussfolgerungen*. München: Bayerische Landeszentrale für Politische Bildungsarbeit.
- VIDAU Z. (2013): The Legal Protection of National and Linguistic Minorities in the Region of Friuli-Venezia Giulia: A Comparison of the Three Regional Laws for Slovene Linguistic Minority, for the Friulian Language and for German-Speaking Minorities. In: *Razprave in gradivo – Inštitut za narodnostna vprašanja* [Debatten und Materialien – Institut für Ethnische Studien], 71, S. 27–53.
- WUTTE M. (1919): Deutsche und Slowenen in Kärnten. In: *Carinthia I – Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten*, 109, S. 1–26.
- WUTTE M. (1930): *Deutsch – Windisch – Slowenisch*. Klagenfurt: Kärntner Heimatbund.
- ZANINI G. (1964): *Friuli migrante* [Die Emigration aus Friaul]. Udine: Doretti.